

WOGASTISBURG

Von Anton Gnirs

Anton Gnirs (1873–1933) wurde im Jahre 1974 in der Zeitschrift der Brüner Philosophischen Fakultät als einer der „modernen Spitzenarchäologen, die aus unseren Ländern stammen“ bezeichnet. František Křížik beschrieb ausführlich „die reichhaltige Tätigkeit des Sohnes des böhmischen Landes deutscher Nationalität, dem es vergönnt war, die Erkenntnisse des Lebens zur römischen Zeit sowohl im Süden auf dem klassischen Gebiet der X. regionis Italiae wie auch im Limes-Vorland grundlegend zu erweitern.“ Er bezeichnete seine Tätigkeit als „seriöse, reife wissenschaftliche Arbeit“ und wies darauf hin, daß „sie zu Recht Anerkennung durch Gnirs' Mitgliedschaft in zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen fand, wie im Österreichischen Archäologischen Institut in Wien seit 1902, in der Société archéologique française in Paris seit 1906, im Archäologischen Institut des Deutschen Reiches in Berlin seit 1912, im Československý státní archeologický ústav in Prag seit 1925 u. a.“ Für die siebziger Jahre war dies eine bemerkenswerte Würdigung eines Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei.

Anton Gnirs, der aus Saaz (Žatec) stammte und 1903 an der Prager deutschen Universität promovierte, gewann vor dem Ersten Weltkrieg internationale Anerkennung als Konservator der Zentralkommission der Denkmalspflege für Istrien wegen seiner Ausgrabungen vor allem in Brioni, Nesactium und Pola sowie die topographische Landesaufnahme Istriens. Nach 1918 kehrte er nach Böhmen zurück, wurde 1925 zum Mitglied der Tschechoslowakischen Staatlichen Archäologischen Instituts in Prag berufen und zum Staatskonservator ernannt. 1926 wurde er mit der Abfassung der Topographien der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale in Westböhmen betraut, leitete Ausgrabungen in der Slowakei und in Südmähren sowie vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen in Westböhmen und veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Schriften, Topographien und Quelleneditionen.

Der folgende Beitrag wurde im Jahr 1932 für eine geplante Publikation mit dem Titel „Vor- und Frühgeschichte des Egerlandes“ verfaßt. Das gesamte Manuskript lag beim Tode des Verfassers im Jahre 1933 druckfertig vor. Die Zeitläufte haben das Erscheinen des Bandes verhindert, mit dem der Autor seine neuen Forschungsergebnisse damals vorzulegen beabsichtigte. Mit dem hier veröffentlichten Beitrag sollte ein neuer Aspekt für die Bestimmung der Örtlichkeit „Wogastisburg“ geboten werden.

Die Chronik Fredegars, die noch dem 7. Jahrhundert zugehört, berichtet, daß in dem von dem Franken Samo gegründeten und eingerichteten Slawenreiche fränkische Kaufleute aus dem Reiche des Königs Dagobert überfallen worden waren. In der Folge dieses Geschehens kam es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Mit drei Heeren zog König Dagobert nach Osten und suchte in Samos Reich einzudringen, wurde aber bei der Wogastisburg nach dreitägigem Kampfe zurückgeworfen. Entscheidend für eine Bestimmung des Schauplatzes dieser Ereignisse und der westlichen Grenzen des Slawenreiches Samos ist nun die Festlegung der Örtlichkeit der nur durch Fredegars Chronik überlieferten Wogastisburg.

Vor einiger Zeit wurde in der Zeitschrift Sudeta¹ auf zwei Orte hingewiesen, in deren Gegend die Wogastisburg des Slawenführers gesucht werden kann. Die eine

¹ Schwarz, Ernst: Wogastisburg. Sudeta, Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte IV (1928) 154.

Örtlichkeit, nämlich das im Jahre 1046 erwähnte *Wugastesrode* bei Staffelstein in Oberfranken, wurde abgelehnt, die andere wäre das am Fuß des Kaadner Burgberges gelegene Dorf Atschau. Ernst Schwarz führt den Namen dieses Dorfes auf ein frühslawisches *Wogašč-* zurück², das fränkische Kaufleute im Gefolge König Dagoberto zu dem Ortsnamen Wogastisburg übersetzt hätten.

Nun läßt sich bei aller Achtung vor dem wissenschaftlichen Wegzwang, durch den Ernst Schwarz vom heutigen Ortsnamen Atschau über das aus dem 14. Jahrhundert belegte Uhošťany und Ohošćany bis zu dem Ortsnamen Wogastisburg des 7. Jahrhunderts führen will, die topographische Möglichkeit nicht erweisen, daß um Atschau herum der Schauplatz der mehrtägigen Kämpfe zwischen Samos Leuten und König Dagoberts Franken gelegen sein soll. Zunächst sucht man in der Sackgasse des Kaadner Egertales³ vergebens den Einlauf jener Wege, die vom weiteren Frankenland hier ihre gemeinsame Einbruchsstelle haben sollen. Das tief eingeschnittene Durchbruchstal bei Kaaden und seine umliegenden Höhen kamen eher als aufnahmefähige Schlupfwinkel für einen Rückzug aus den benachbarten Beckenlandschaften in Betracht. Nach Ziel und Endpunkt wird es sich nun beim Slawenzuge Dagoberts im Jahre 630 kaum um andere Aufmarschlinien vom Westen her handeln können als um die, die schon im Jahre 6 n. Chr. Sentius Saturninus mit den Legionen vom Rhein her nach Böhmen genommen, oder um die gleichen Wege, die Karl der Große zu seinem Zug nach Böhmen im Jahre 805 an die Eger gewählt hat. Bei der Frage der bei diesen Kriegszügen eingeschlagenen Wege darf aber nicht übersehen werden, daß im Jahre 805 wie schon im Jahre 630 der Aufmarsch in drei getrennt marschierenden Kolonnen stattgefunden hat. Als Bewegungsraum des Aufmarschdienstes war das Landgebiet zwischen oberer Donau und Main bis zum oberen Egerland gewählt, wo im Jahre 805 die ersten Kampfziele nach den Angaben des *Chronicon Moissiacense* zu suchen sind: „et venerunt ad fluvium, qui vocatur Agara, illi tres hostes insimul et inde venerunt ad Canburg ...“.

² Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle 1931. 2. Aufl. München 1961, 63f. (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 1).

³ Die drei uralten Zugänge zur Eger nach Böhmen von Westen her (Mainstraße, die Handelswege von Nürnberg, Kulmbach und Bayreuth) überschritten den Fluß am Oberlauf, in der frühesten Zeit in Wogau, später erst bei Eger. Von hier führen die Handelswege in die Mitte des Landes wie in das Saazer Becken zunächst über Petschau oder durch das Tepler Klosterland nach dem Osten. Uferwege in Tälern wurden möglichst gemieden. So ist das Egertal heute noch auf lange Strecken ohne Uferstraße. Das Tepltal hat bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht einmal durchlaufende Saumpfade, geschweige denn Straßen gehabt. Über die alten Wege vom Westen her in das Saazer Land hinüber über das Tepler Hochland gibt für die Zeit vor dem Ausbau der böhmischen Straßen wertvolle Aufschlüsse der Anhang zur Josephinischen Kriegskarte für Böhmen (Sektion 118/57). Auf diese Wege aus dem weiteren Saazer Land an den Rhein und nach Nürnberg weisen auch die Geschichte des alten Saazer Hopfenhandels und die vielfachen Bindungen zwischen Saaz mit Einsiedl, Neudorf bei Petschau, Sangerberg und Rauschenbach und von hier hinüber in das Reich. Ein anderer Haupt handelsweg von Eger über Falkenau, Schlackenwerth, der nach dem Übergang von Rodisfort über das Duppauer Gebirge in das Saazer Becken findet, ist jünger als die oben gezeichneten Weglinien. Er wird erst in der Luxemburger Zeit eingerichtet.

Diese Nachricht besagt, daß nach Vereinigung der drei Heeresteile die „statio ad Agaram“ als eine denkwürdige Örtlichkeit passiert werden konnte, worauf als letztes im Weitermarsch erreichtes Ziel die Canburg von der Kriegschronik vermerkt wird. Im Gegensatz zum Zuge Karls des Großen scheiterte das kriegerische Unternehmen der fränkischen Heere nach seiner Vereinigung am Widerstand am feindlichen Siedlungsraum und einer Befestigung, nämlich bei der Wogastisburg. Diese Örtlichkeit in der Chronik Fredegars und das „ad Agaram“ des *Chronicon Moissiacense* können als erste Hauptetappe in jedem Falle gleichbedeutend sein und müssen im westlichsten Grenzland des Slawenreiches liegen. Bisher wurde der Burgwall, bis zu dem das Unternehmen Karls des Großen geführt worden war, im Siedlungsraum der Stadt Kaaden oder auf einer der Stadt nächstliegenden Höhen gesucht. Da gäbe dann die Gleichung Wogastisburg = Atschau zwei verschiedene Namen für die gleiche Örtlichkeit. Ich möchte daher auch aus diesem Grunde die Wogastisburg als eine Schlüssel-feste zum Slawenreiche Samos in einem westlicheren Bezirke im oberen Egergebiet suchen, für den ich auch die notwendigen topographischen und archäologischen Voraussetzungen gewinnen konnte. Dort liegt unterhalb der Stadt Eger heute das kleine Dorf Wogau an einer Egerbrücke. Eine tausendjährige Linde kennzeichnet diese uralte Übergangsstelle. Ihre heute verschwundene Feste läßt sich urkundlich bis in das 13. Jahrhundert hinein nachweisen⁴. Von ihrem frühest bekannten Namen Wogave den Kampfort Wogastisburg der Chronik Fredegars abzuleiten, wird auf kürzerem Weg überzeugender sich ergeben als der Versuch, in dem Ortsnamen Atschau die Wogastisburg wiederzuerkennen⁵. Die weitere Frage nun, ob für die Gleichung Wogau bei Eger = Wogastisburg der archäologische Beweis durch Fundtatsachen erbracht werden kann, haben meine Untersuchungen der letzten Jahre hinreichend beantwortet.

Zunächst ist das alte Wogau eine im Oberflächenrelief auffallend bedingte und seit alters bevorzugte Übergangsstelle des oberen Egergebietes. Hier treten vom Hinterland als höher liegende Landzungen trockene Schotterterrassen in die sumpfige Eger-niederung zu dem einzigen natürlichen Übergang im Verlauf einer langen Flußstrecke. Schon in der Vorzeit wird dieser durch zwei gewaltige Brückenkopfsiedlungen der jüngeren Lausitzer Kultur angedeutet. Die eine ist uns durch die von Sorgen über das Brandgräberfeld bei Ensensbruck gegen das linke Egerufer sich hinziehenden Siedlungsspuren kenntlich, wie ich sie gegenüberliegend am rechten Egerufer durch den gleichaltrigen Kulturniederschlag in den Sandgruben bei der Tannermühle über die Schotterterrasse von Honnersdorf bis Kötschwitz schon nachweisen konnte.

⁴ Albrecht von Wogau: „castra in Kynsberck et Wogava cum suis pertinentiis . . .“. Alt-Kinsberg südlich von Eger. – Eckehard, Sohn Albrechts von Falkenau, genannt Nothaft, einigt sich mit Abt und Konvent zu Waldsassen in Wogau 1309. Vgl. Prökl, Vinzenz: Eger und das Egerland. Historisch, statistisch und topographisch dargestellt. 2. Bde. 2. Aufl. Falkenau an der Eger 1877, hier Bd. 2, S. 349. – Gradl, Heinrich: Monumenta Egrana. Eger 1888, (137), 243, 579. Dasselbst auch Marquard von Wogau.

⁵ Bei planmäßigen Grabungen im Jahre 1936 wurden „keinerlei Anhaltspunkte für die Lage der alten Wogastisburg“ auf dem Burgberg bei Kaaden gefunden. Es sei müßig, dort weiterhin nach der Wogastisburg zu suchen. So Preidel, Helmut: Forschungen auf dem Burgberg bei Kaaden. Unsere Heimat 10 (1936) 7/8, 56.

Ebenso hatte die slawische Einwanderung die Bedeutung des Egerüberganges in Wogau erkannt und hier ein wichtiges Siedlungszentrum an dem fischreichen Fluß in fruchtbarer Gegend eingerichtet, deren Waldgrenzen schon vorangehende Kulturen längst von der Flußniederung weggeschoben hatten. Noch im Mittelalter beherrschte diesen Egerübergang ein fester Platz Wagawe oder Wogove genannt, an dem heute noch die uralte Weglinie von Dreihöf weg über die Wogauer Brücke vorbeiführt. In einem unterhalb Wogau liegenden Wallring stellte ich die mittelalterliche Wasserburg fest, deren Flur seither den Namen „Am Schloßl“ führt. Es ist die typische Anlage eines befestigten Herrensitzes mit angeschlossenem Wirtschaftshof, dessen gesicherter Siedlungsteil aus dem kreisrunden Wall und Wassergraben besteht, der ein rundes, hochgeführtes Kernwerk sicherte, auf dem sich einst der Holzbau einer kleinen Burganlage erhob. Unmittelbar daran angeschlossen lag der zugehörige Meierhof. Heute trennt ein später Durchbruch der Eger diese beiden Teile der ursprünglichen Siedlung, bei dem ein Teil der Befestigung abgeschwemmt wurde. Ihre Anlage, kaum vor dem 13. Jahrhundert entstanden, entspricht aber keineswegs einer Wogastisburg. Dieser slawische Burgwall (hradiště) ist in der nächsten Umgebung von Wogau auf den Schotterterrassen an der Flußniederung zu suchen. Dort stellte ich eine ansehnliche Burgwallanlage größeren Umfanges auf der ost-westlich ziehenden Kuppe oberhalb Trebendorf fest, die weithin die Niederungen des Egerlandes überschauend, den Blick gegen Osten bis an die Kämme des Liebauales und des Burgwalles von Kogerau reichen läßt. Im Süden schließt die Glatzen im Kaiserwald (978 m) und der Tillenberg (939 m), zwischen diesen die weite Planer Furche als Eintritt in das Pilsner Becken die Sicht des Burgwalles von Trebendorf, während gegen Nordwesten der mit frühmittelalterlichen Wällen stark bewehrte Kapellenberg (757 m) die weitere Nachbarschaft beherrscht. Diese auffallende Station der Burgwallkultur ist noch nicht durchforscht. Ich stellte schon im Jahre 1928 das spärliche Vorkommen frühslawischer Keramik im Gelände des Gemeindefriedhofes fest, worauf beim Neubau der Friedhofshalle im Westteil, dem höchstgelegenen Punkt der einst besiedelten Kuppe, ein Reihengräberfeld des 9. oder 10. Jahrhunderts angegraben wurde, das durch die Funde von Schlafenringen charakterisiert erscheint. Auffallend bleibt dazu die Feststellung, daß die Friedhofskirche als Rundbau mit kleiner runder Apsis an eine alte Anlage denken ließe, wenn nicht als ihre Bauzeit das Jahr 1601 angegeben worden wäre. Damals war neben dem frühmittelalterlichen Gräberfeld der Burgwallsiedlung der heutige Friedhof des Pfarrdorfes Trebendorf⁶ angelegt worden. Früher slawischer Kulturniederschlag, in dem auch Grabanlagen des 9. Jahrhunderts nachgewiesen sein sollen, läßt sich auch neben den Brandgräbern der jüngeren Bronzezeit in den Sandgruben von Honnersdorf, also gegenüber dem Burgwall von Trebendorf, feststellen. In der Luftlinie liegt dieser vom befestigten Egerübergang bei Wogau 2,5 km nordwestlich entfernt, während Honnersdorf 2 km westlich von Wogau liegt.

Das frühmittelalterliche Siedlungsbild der Gegend am Egerübergang von Wogau wäre unvollständig, wenn nicht die näheren und weiter liegenden Burgwälle früher Slawenzeit sich berücksichtigt fänden, über die ich schon mitgeteilt habe. Es ist dies

⁶ Vgl. Prökl: Eger II, 332.

der Burgwall im ältesten Stadtteil Egers an der Stätte einer bronzezeitlichen Siedlung von gleicher Stufe wie Sirmitz, das Reihengräberfeld der Burgwallzeit in Oberlohma, und schließlich in weiterer Distanz der Burgwall von Kogerau und jene große Wallanlage⁷, auf der sich später seit den Tagen der Riesenburge auf Königswarth die Burg von Borsengrün erhoben hat. Für diese Stationen bildet der Egerübergang von Wogau den topographisch bestimmten Ort im Sinne des Landzuganges von West und Ost. Ihre stattliche Zahl wird, soweit sie durch ihre Reihengräber datiert erscheint, im 9. Jahrhundert schon bestanden haben. Doch weist hier älterer Kulturniederschlag der Siedlungen selbst auch auf noch frühere Zeit. Es liegen demnach, besonders in alter Keramik, archäologische Zeugnisse an Ort und Stelle schon genügend vor, daß man das Lokal „ad Agaram“ zur Geschichte des Jahres 805, so auch den Entscheidungskampf um den Zugang zu Samos Reich bei Wogastisburg an den Egerübergang von Wogau verlegen kann⁸.

⁷ Vgl. Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale in der Tschechoslowakischen Republik. A. Land Böhmen. Bd. 50: Gnirs, Anton: Die Bezirke Tepl und Marienbad. Augsburg 1932, 13.

⁸ Für die neueren Erkenntnisse vgl. K ä u b l e r, R.: Wogastisburg. Zeitschrift für slawische Philologie 14 (1937) 255–70. – L a b u d a, Gerard: Wogastis-Burg. Slavia Antiqua 2 (1949/50) 241–252. – P r e i d e l, Helmut: Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens. Gräffeling b. München. Bd. 1 (1954), Bd. 2 (1957). – G r ü n w a l d, Rudolf: Wogastisburk. Vznik a počátky Slovanů 2 (1958) 99–120. – K u n s t m a n n, Heinrich: Was besagt der Name Samo, und wo liegt Wogastisburg? Die Welt der Slaven 24 (1979) 1–21. – K u n s t m a n n, Heinrich: Wo lag das Zentrum von Samos Reich? Die Welt der Slaven 26 (1981) 67–101. – K u n s t m a n n, Heinrich: Noch einmal Samo und Wogastisburg. Die Welt der Slaven 28 (1983) 354–363. – S c h w a r z, Ernst: Die Mainwenden und Wogastisburg. Zeitschrift für Ostforschung 16 (1967) 1–17. – L a b u d a, Gerard: Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona [Der erste slawische Staat. Der Staat Samos]. Poznań 1949.